

Altarbauer Placi Schmet anno 1748 in Obersaxen

Autor(en): **Abele, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1977)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altarbauer Placi Schmet anno 1748 in Obersaxen

Von Toni Abele, St-Sulpice VD

Im Jahre 1746 war Placi Schmet für Abt Bernhard Frank in Disentis tätig.¹ Anno 1748 ist Meister Schmet in Obersaxen belegt. Erwin Poeschel weist Placy Schmid 1755 als Altarbauer in Siat nach.² Im Jahre 1761 vollendete Placidus Schmidt den Hochaltar in Ernen, Wallis.³ Für 1764 ist er als Hersteller des Epistel-Altars in Laax bekannt.² Ursus Brunold, Villa GR, untersuchte die Kirchenarchive in Sevgein und Sagogn, wo er «erstaunliche Menge Material über Placi Schmed» gefunden hat.⁴ Wir dürfen wohl hoffen, dass diese Archiv-Studien bald veröffentlicht werden.

Altarbauer, Bildhauer und Schnitzer Placi Schmet aus Disentis war – was bisher in der Literatur unerwähnt blieb – auch in Obersaxen tätig und zwar gleich- oder kurzzeitig nachdem der Trunser Jakob Soliva 1747 die im Jahre 1741 vom Walliser Anton Sigrist geschaffenen drei Holzaltäre der 1904 abgetragenen Pfarrkirche Obersaxen «gefasst» und vergoldete.⁵ Das zweite Obersaxer Taufbuch gibt auf Seite 314 den Nachweis, als am 27. September 1748 die Geburt von Johann Andreas, Sohn des «Placido Schmit, sculptore ex Thissentis» und seiner Ehefrau Maria Monika eingetragen wurde. Als Taufzeugen waren anwesend: Andreas Lazin von Bellinzona und Anna Zoller von Obersaxen, anstelle von Anna Maria Genal von Disentis.

Im erst 1875 angelegten Urbarium der Kirchgemeinde Obersaxen lesen wir auf Seite 126 über die Kaplanei Obersaxen-St. Martin, dass

¹ OSB-P. Iso Müller, Geschichte der Abtei Disentis; S. 147; Zürich-Köln 1971.

² Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. IV, S. 73, 235, 286, 288, 314; Basel 1942.

³ H. A. von Roten, Über einige Bündner im Wallis im Bündner Monatsblatt 1973, S. 200.

⁴ Freundliche Mitteilung 3. 4. 1975.

⁵ Diese drei Altäre und die Kanzel wurden 1906 für 1500 Franken nach Schindellegi verkauft; Jahresheft PRO SUPERSAXA-OBERSAXEN, S. 45. Der Bericht der bischöflichen Visitation vom 4. August 1787 (Bischöfliches Archiv Chur 262.8) hält für die Obersaxer Pfarrkirche fest: «... hat neben Hochaltar drei Seitenaltäre des heiligsten Namens Jesu, des heiligen Rosenkranzes und des heiligen Scapuliers. Ob letztere zwei Altäre auch consecriert sind, wird gezeifelt, und deswegen ein Portatile gebraucht».

unter Kaplan Thomas Riedi: «ward 1768 auf sein Anhalten der Glockenturm neu aufgebaut und die drei Glocken gegossen. Auch Hochaltar und die Kanzel fast ganz neu gemacht durch Meister Plazi Schmid von Disentis und von Mahler Michael Mirer⁶ vergoldet. Auch zwei Brustbilder St. Peter und St. Moritz sowie die beiden Antependien vom Chor- und Muttergottes-Altar verfertigt».

Hier muss vorerst festgehalten werden, dass Kaplan Riedi am 6. März 1759 die bischöfliche Erlaubnis «ad semester» für Obersaxen-St. Martin erhielt. Riedi wurde 1758 ordiniert, ist 1758 aushilfsweise in Trun belegt,⁷ um von 1759–1798 als Kuratkaplan in Obersaxen-St. Martin zu wirken.⁸ Die 1875 verfasste Urbariums-Notiz kann auch so verstanden werden, dass unter Kaplan Riedi anno 1768 nur der Glockenturm «neu aufgebaut» und die drei Glocken gegossen wurden, während sich die Bemerkung über Hochaltar und Kanzel in St. Martin nicht unbedingt auf das Jahr 1768 beziehen muss.

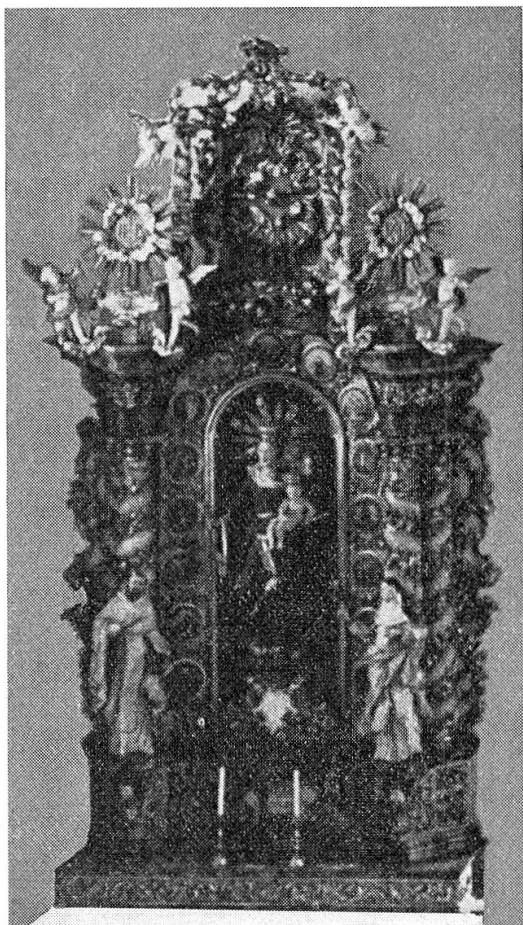
Wenn wir die Datierung von Poeschel² für die Kanzel der Pfarrkirche Obersaxen mit 1747 sowie seine Zeitschätzung für Hochaltar und Seitenaltäre in St. Martin mit «um 1740» berücksichtigen, so darf die Vermutung ausgesprochen werden, dass Plazi Schmet von Disentis, welcher ja für 1748 in Obersaxen als Vater im Taufregister belegt ist, von 1747–1748 sowohl die Pfarrkirch-Kanzel in Obersaxen-Meierhof als auch die drei Holzaltäre in Obersaxen-St. Martin meisterte. Trotz offensichtlichen Stil-Parallelen, besonders in gewissen handwerklichen Einzelheiten, glaube ich nicht, dass der Walliser Anton Sigrist anno 1741 ausser den drei Altären für die Meierhofer Pfarrkirche auch noch die drei Altäre für die Kuratkapelle in St. Martin geschaffen hat. Die Zeit-Estimation von Poeschel mit «um 1740» für die St. Martin Altäre darf sicherlich bis 1747–1748 gedehnt werden. Dagegen spricht jedoch die Urbariums-Notiz «fast ganz neu gemacht», was vermuten lässt, dass Schmet in Obersaxen-St. Martin nur eine von einem unbekanntem Meister (Sigrist?) angefangene Arbeit anno 1768 fortgesetzt hat.

⁶ 1742–1797; Vater des Bischofs Johann Peter Mirer 1778–1862.

⁷ Toni Abele, Obersaxer Bürger geistlichen Standes im 98. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1968, S. 33; Chur 1970.

⁸ J. Jakob Simonet, Die kath. Weltgeistlichen Graubündens in Jahresberichte der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1919–1921, S. 115.

Wenn wir die mit 1747 datierte Kanzel der Obersaxer Pfarrkirche in Meierhof sowie die auf «um 1740» geschätzten Altäre der Kaplaneikirche St. Martin an Placi Schmet zusprechen, so dürfen wir auch Rückschlüsse auf das Alter des Disentiser Meisters Schmet ziehen: Vater anno 1748 in Obersaxen und als Meister vorläufig von 1746 in Disentis bis 1764 in Laax belegt. Somit müssten die vermutlichen Schmet'schen Werke in Obersaxen zu Früh-Arbeiten und die Laaxer Ausführungen zu Spät-Leistungen gezählt werden. Dürfen wir mit



Muttergottes-Seitenaltar von Anton Sigrist 1741 für Pfarrkirche Obersaxen-Meierhof geschaffen, 1747 von Jakob Soliva vergoldet, 1906 nach Schindellegi verkauft. Altarblatt vermutlich nach 1909; Statuen: hl. Dominikus, hl. Katharina von Siena sicherlich nach 1909. Foto 1967.



Muttergottes-Seitenaltar in Kuratkapelle Obersaxen-St. Martin, 1747 (?) vermutlich von Placi Schmet geschaffen. Medaillons mit Szenen der Schmerzen Mariae; Pietà modern; restauriert 1930. Foto 1939.

diesen Überlegungen das Geburtsjahr von Schmet vielleicht auf «um 1722» festlegen? Wenn ja, so wäre Placi Schmet als Lehrling, OSB-P. Iso Müller spricht unzweideutig von Schüler, des 1738–1743 in der Surselva tätigen Walliser Altarbauers Anton Sigrist, einzureihen. Die Werkgemeinschaft Sigrist-Soliva² weist auch auf Placi Schmet zurück; denn 1747 hat ja Soliva in Obersaxen die Sigrist-Altäre der Pfarrkirche vergoldet – war also fast gleichzeitig mit dem viel jüngeren Placi Schmet in Obersaxen tätig. Um Placi Schmet abschliessend und belegbar als Sigrist-Schüler anzusprechen, müssen wir auch daran denken, dass Schmet mit seinem Siater-Hochaltar 1755 in sehr grosszügiger Weise den vermutlich von Sigrist geschaffenen Valser-Altar kopiert hat. Die Siater vereinbarten mit Placi Schmet ein Barhonorar von 370 Gulden, wenn der Altar nach dem Muster jenes von Obersaxen hergestellt würde; sollte aber – wie es dann auch geschah – der Valser-Altar als Vorbild dienen, so würde Placi Schmet eine Dublone mehr erhalten.²

Erst wenn der Grossteil der Werke des Walliser Anton Sigrist und des Trunser Jakob Soliva lokalisiert und datiert ist, wird es möglich sein, einerseits die Lebensdaten dieser beiden Künstler abzuschätzen, um gleichzeitig auch diejenigen von Placi Schmet zu erfahren. Wird es gelingen, in irgendeinem Liber Defunctorum der Surselva Anhaltspunkte hierfür zu finden?